

DIE LANGE NACHT VON BOZEN

Ein Kurzkrimi mit Elena Rinaldi

Alexander Emmerich ist Historiker, Autor und Unternehmer. Seit seiner Kindheit ist er von der Schönheit Südtirols fasziniert und kehrt regelmäßig zu Wandertouren und Orten zurück, die ihn geprägt haben.

In seiner Südtirol-Krimireihe um Commissaria Elena Rinaldi und Ispettore Lukas Gasser verbindet er spannende Kriminalfälle mit der Landschaft, Geschichte und unverwechselbaren Atmosphäre Südtirols.

Alexander Emmerich

DIE LANGE NACHT VON BOZEN

Ein Kurzkrimi mit Elena Rinaldi

Südtirol-Krimi · Eine Kurzgeschichte



Als die Scheibe zerbrach, dachte Elena Rinaldi zuerst an ihre Schuhe.

Es war kurz nach elf. Elena war auf dem Weg in die Wohnung, deren Tür sie am späten Nachmittag zum ersten Mal aufgeschlossen hatte. Das Abendessen mit Lukas hatte um halb neun begonnen und länger gedauert, als sie vor ihm zugegeben hätte. Vor dem Lokal hatte er angeboten, sie nach Hause zu fahren. Elena hatte abgelehnt. Ihre erste Nacht in der neuen Wohnung sollte wenigstens mit einem Weg beginnen, den sie selbst gewählt hatte.

Unter ihrem Arm trug sie eine Papiertüte. Der Wirt hatte ihr Brot und eingelegte Auberginen für den nächsten Morgen eingepackt, nachdem Lukas beiläufig erwähnt hatte, dass in ihrer neuen Küche noch alles in Umzugskartons lag. Elena hatte ihm dafür unter dem Tisch gegen das Schienbein getreten. Lukas hatte behauptet, es nicht bemerkt zu haben.

Elena blieb stehen. Ein Splitter schlitterte über das Pflaster und kam vor ihrer rechten Fußspitze zum Liegen. Hinter ihr klappte irgendwo ein Fenster auf. Dann rannte ein junger Mann aus dem schmalen Durchgang neben der Werkstatt.

Er trug eine graue Kapuzenjacke. Die Kapuze hing ihm im Nacken, das Haar klebte an der Stirn. Für einen Augenblick sah Elena sein Gesicht im Licht der Auslage: den offenen Mund, die zusammengezogenen Brauen. Er presste die rechte Hand gegen seinen Bauch.

»Stehen bleiben! Polizei!«

Er sah sie an. Sein Blick streifte die Papiertüte unter ihrem Arm, den Mantel, die Schuhe. Dann lief er weiter.

Elena machte zwei Schritte hinter ihm her. Aus dem Laden kam ein dumpfes Geräusch.

Sie drehte sich um.

Hinter der zersprungenen unteren Scheibe der Eingangstür brannte Licht. Auf dem Glas darüber stand SCHUHREPARATUREN HALLER. Darunter, in kleineren Buchstaben, RIPARAZIONI CALZATURE. Ein Paar rote Kinderschuhe lag auf einem drehbaren Ständer, der sich noch langsam bewegte.

»Hallo?«

Keine Antwort.

Sie stellte die Tüte an die Hauswand und wählte den Notruf. Die Straße und die nächste Kreuzung gab sie ohne Zögern durch. Bozen war ihr nach den Wochen des Kalterer Falls nicht mehr fremd. Noch nicht vertraut, aber klein genug, dass sie inzwischen wusste, welche Laube wohin führte und an welcher Ecke sie im Regen besser nicht auf das Kopfsteinpflaster trat.

Hinter der Tür bewegte sich jemand. Ein Mann um die sechzig trat aus dem hinteren Teil des Ladens. Er hatte graues, sorgfältig gescheiteltes Haar und trug eine Strickjacke mit geflicktem Ellbogen. Er drehte den Schlüssel im Schloss und zog die Tür auf.

»Der ist weggelaufen«, sagte er. »Haben Sie ihn gesehen?«

»Was ist passiert?«

»Mein Bruder.« Er zeigte nach hinten. »Da liegt mein Bruder.«

Elena gab die Adresse durch und verlangte zusätzlich einen Rettungswagen. Dann zeigte sie dem Mann ihren Dienstausweis.

»Ist noch jemand im Laden?«

Er schüttelte den Kopf.

»Bleiben Sie an der Tür. Lassen Sie niemanden hinein.«

Hinter dem Verkaufstresen führten drei Stufen in eine tiefer gelegene Werkstatt. Auf einem Tisch standen kleine Farbdosen. Lederstücke hingen von Haken, daneben eine Jacke. Unter einer Arbeitslampe lag ein einzelner brauner Schnürschuh, die Sohle nach oben.

Am Fuß der Stufen lag ein Mann auf der Seite. Unter seinem Kopf breitete sich Blut aus.

Elena kniete sich neben ihn. Er reagierte nicht. Sie schaltete das Telefon auf Lautsprecher, folgte den Anweisungen der Leitstelle und begann mit der Wiederbelebung.

Der Mann an der Tür sagte etwas.

»Bleiben Sie dort!«

Sie zählte. Das war alles, was jetzt wichtig war. Zählen und weitermachen. Ihre Knie drückten gegen den harten Boden, der Mantel spannte über ihren Schultern. Ein Geruch nach Klebstoff stieg ihr in die Nase.

Als die Rettungskräfte übernahmen, musste ihr jemand eine Hand auf den Arm legen, damit sie zur Seite rückte.

Sie setzte sich auf die oberste Stufe. Ihre Handflächen zitterten. Durch die offene Ladentür sah sie ihre Papiertüte. Ein dunkler Fleck breitete sich darin aus. Das Öl der eingelegten Auberginen war durch das Brot und das Papier gedrungen.

Es sollte ihre erste Nacht in der neuen Wohnung werden. Sie hatte den Koffer auspacken, wenigstens einen Umzugskarton öffnen und danach schlafen wollen.

Kurz vor Mitternacht stand fest, dass Bruno Haller tot war.

Eine Beamtin brachte Elena Wasser. Sie hieß Nadia Battisti, hatte ihr dunkles Haar zu einem festen Knoten gebunden und hörte zu, ohne Elena zu unterbrechen. Erst als sie ihren Bericht beendet hatte, fragte sie nach dem Flüchtenden.

»Haben Sie gesehen, wie er die Scheibe eingeschlagen hat?«

»Nein. Ich habe das Glas gehört. Danach kam er aus dem Durchgang.«

»Aus dem Laden?«

»Aus dem Durchgang daneben.«

Battisti sah kurz hoch. »Das ist ein Unterschied.«

»Deshalb sage ich es.«

Die Beamtin nickte und schrieb weiter.

Elena mochte sie dafür. Sie selbst hatte in den ersten Sekunden einen anderen Satz im Kopf gehabt: Ein Mann zertrümmert eine Ladentür und flieht. Das war ein brauchbares Bild gewesen. Nur hatte sie die Hälfte davon nicht gesehen.

Ernst Haller saß inzwischen auf einem Stuhl im Verkaufsraum. Ein Kollege sprach mit ihm. Der Stuhl war niedrig, eigentlich für Kunden gedacht, die Schuhe anprobieren. Haller hatte die Beine weit nach vorn gestreckt. Seine dunkelbraunen Halbschuhe glänzten, als wären sie gerade geputzt worden.

»Milan Wieser«, sagte er. »Neunzehn. Hat bis letzte Woche bei uns gearbeitet.«

»Was wollte er heute hier?«

»Geld. Was sonst?«

»Haben Sie mit ihm gesprochen?«

»Ich habe gehört, wie er Bruno angeschrien hat. Früher am Abend. Dann war Ruhe. Ich bin nach oben.«

Er zeigte zur Decke. Über dem Laden wohnte er, erklärte er. Sein Bruder hatte eine Wohnung in einem anderen Stadtteil. Bruno war geblieben, um einen Auftrag fertigzumachen.

»Und dann?«, fragte der Kollege.

»Dann ging die Scheibe zu Bruch. Ich bin die Treppe runter. Durch den Hof und hinten hinein. Da lag er schon.«

Er nahm ein Taschentuch heraus und faltete es, ohne es zu benutzen.

»Sind Sie zu Ihrem Bruder gegangen?«

»Nein.« Haller schluckte. »Ich habe ihn von oben gesehen. Von den Stufen. Dann hat die Frau draußen gerufen.«

Sein Blick ging zu Elena.

»Ich dachte, sie kann helfen.«

Das konnte stimmen. Menschen verhielten sich angesichts von Blut selten so, wie sie es sich vorher vorgenommen hatten. Manche blieben stehen. Manche gingen fort, um ein Handtuch zu holen, und wussten später nicht mehr, warum.

Elena trank einen Schluck. Das Wasser schmeckte nach Plastik.

»Der Junge hat uns bestohlen«, sagte Haller. »Bruno hat ihn erwischt. Vierzig Euro aus der Kasse. Und dann haben wir erst nachgesehen, was sonst noch fehlt.«

»Wie viel?«

»Genug.«

Der Kollege wartete.

»Über zweitausend. Wissen Sie, wie viele Absätze man dafür machen muss?«

Elena sah auf die Schuhe an seinen Füßen. Am rechten drückte sich der kleine Zeh gegen das Leder. Haller schob den Fuß vor und zurück, bis die Ferse aus dem Schuh glitt. Als er ihren Blick bemerkte, zog er ihn wieder an.

»Das waren Ihre Schuhe, eben auf den Stufen«, sagte Elena. »Ich habe ein Scharren gehört.«

»Möglich.«

Sie stellte den Becher ab. Ihre Finger rochen trotz des Desinfektionsmittels nach der Werkstatt.

Battisti trat neben sie.

»Ihre Aussage brauchen wir noch schriftlich. Sie können auf der Wache warten. Hier dauert es.«

»Ich bleibe vorerst draußen.«

»Sie frieren.«

»Dann finde ich mich wenigstens schon einmal mit dem Klima ab.«

Battisti lächelte kurz. »Das sagen hier alle, die aus Rom kommen.«

Um halb eins war der junge Mann gefunden worden.

Er hatte selbst angerufen. Ein Streifenwagen holte ihn an einer Bushaltestelle ab, wenige Straßen entfernt. Die rechte Hand war in ein blutiges T-Shirt gewickelt. Im Wagen fragte er dreimal, ob der alte Mann noch lebte.

Elena erfuhr das von Battisti, während hinter ihnen der Gehweg abgesperrt wurde. Ein Mitarbeiter der Spurensicherung fotografierte die zerbrochene Tür. Die Scherben lagen überwiegend im Laden.

»Er sagt, er hat die Scheibe eingetreten«, erklärte Battisti.

»Warum?«

»Er wollte hinein.«

»Das hat funktioniert?«

»Nein. Als er durch die Öffnung nach dem Schlüssel greifen wollte, hat er sich geschnitten.«

Elena sah zur Tür. Der Schlüssel hatte bei ihrer Ankunft innen gesteckt. Haller hatte ihn herumgedreht.

»Und vorher?«

»Vorher will er den Bruder in der Werkstatt gesehen haben.
Den lebenden Bruder.«

Battisti zog den Reißverschluss ihrer Jacke höher.

»Der Junge sagt, Ernst Haller habe Bruno mit einem Hammer geschlagen.«

Auf der anderen Straßenseite ging ein Fenster zu. Seit dem Notarzt hatten dort zwei Menschen gestanden. Nun war ihnen offenbar kalt geworden.

»Was sagt Haller dazu?«, fragte Elena.

»Dass Milan lügt. Er bleibt dabei: Er war oben in seiner Wohnung.«

Der Schuhmacherladen war jetzt so hell, dass die Straße dahinter schwarz wirkte. Auf dem Verkaufsstuhl saß Haller mit gefalteten Händen. Elena konnte sein Profil sehen. Er hatte die Augen geschlossen.

»Die Schuhe«, sagte sie.

Battisti wartete.

»Er trägt zu kleine Schuhe. Gepflegt, frisch geputzt. Er kommt nach eigener Aussage aus seiner Wohnung, weil er Glas hört. Und zieht sich dafür Schuhe an, die ihm nicht passen?«

»Vielleicht stehen sie neben der Wohnungstür.«

»Vielleicht.«

»Oder er hat geschwollene Füße.«

»Auch möglich.«

Battisti blickte sie an. »Was schlagen Sie vor?«

»Fragen, wem sie gehören.«

Haller antwortete sofort.

»Mir.«

Dann änderte sich sein Gesicht. Es war kaum mehr als ein Zusammenziehen der Lippen.

»Natürlich nicht. Kundenware. Ich laufe manchmal darin, um zu prüfen, ob die Reparatur hält.«

»Ausgerechnet jetzt?«, fragte Battisti.

»Ich weiß nicht, was ich heute angezogen habe. Mein Bruder ist gerade gestorben.«

»Vorhin sagten Sie, sie gehören Ihnen.«

»Weil es meine Werkstatt ist.«

Es war das erste Mal, dass er laut wurde.

Elena schwieg. Sie wusste, wie schnell man sich von einer auffälligen Antwort zu der nächsten treiben lassen konnte. Wer sich rechtfertigen musste, verhedderte sich auch ohne Mord. Und sie selbst war müde genug, um aus zwei engen Schuhen eine ganze Geschichte zu machen.

Battisti bat ihn, sitzen zu bleiben. Draußen sagte sie: »Wir sehen uns das an.«

Mehr versprach sie nicht.

Clara Haller kam gegen eins. Sie trug über ihrer Kleidung eine offene Regenjacke; ein Ärmel war nach innen gestülpt. Jemand musste ihr den Tod ihres Vaters am Telefon mitgeteilt haben. Jedenfalls fragte sie nicht, was passiert sei.

Sie fragte, wo er war.

Battisti sprach leise mit ihr. Elena trat zur Seite. Sie hatte nie einen vernünftigen Platz gefunden für die Zeit, in der Angehörige eine Nachricht begriffen. Näher kommen konnte aufdringlich sein, wegsehen feige. Meistens half nur, dazubleiben und auszuhalten, dass man nichts Brauchbares sagen konnte.

Clara stellte sich unter den Bogen des Nachbarhauses. Auf ihren Haaren saßen kleine Regentropfen. Sie waren schon wieder nass, obwohl es seit einer Weile nur noch nieselte.

»Ist es Milan gewesen?«, fragte sie schließlich.

»Das wissen wir noch nicht«, sagte Battisti.

»Mein Onkel hat mir geschrieben, Milan hat ihn umgebracht.«

Sie zeigte ihr Telefon. Battisti las die Nachricht und bat darum, sie sichern zu dürfen.

»Vater wollte ihn wiedersehen«, sagte Clara.

»Wann?«

»Heute Abend. Er hat mich beim Essen angerufen. Milan war da gewesen. Es war schiefgegangen. Vater meinte, er hätte es wieder nicht geschafft, vernünftig mit ihm zu reden.«

»Worüber wollten sie sprechen?«

Clara zog die nasse Jacke enger um sich.

»Über das Geld. Milan hat vierzig Euro genommen. Das hat er zugegeben. Aber die übrigen Fehlbeträge konnte Vater ihm nicht mehr zuordnen. Ein Teil war entstanden, bevor Milan überhaupt bei ihm gearbeitet hat.«

»Haben Sie Unterlagen dazu?«

»Er hat mir Fotos geschickt. Ich sollte einmal drüberschauen. Ich mache die Abrechnung für einen Pflegedienst. Er dachte, deshalb verstehe ich alles, wo Zahlen draufstehen.«

Für einen Augenblick lächelte sie. Dann ging es nicht mehr.

Sie brauchte Zeit, um die Nachrichten zu öffnen. Elena beobachtete, wie ihr Daumen immer wieder an derselben Stelle anhielt. Auf dem Bildschirm erschien ein Foto von einem Teller mit einem sehr dunklen Kuchen. Darunter stand etwas, das Clara rasch wegwischte. Erst danach kamen die Aufnahmen aus dem Laden.

Battisti rief einen Kollegen dazu. Gemeinsam sahen sie die Bilder durch. Es waren Auftragszettel, Abrechnungen und

Seiten eines karierten Hefts. Bei manchen Aufträgen standen zwei unterschiedliche Beträge. Neben einigen Daten hatte Bruno ein Fragezeichen gesetzt, neben anderen die Initialen E. H.

Clara bestätigte, dass ihr Onkel überwiegend die Kasse führte.

»Vater hat mir gesagt, ich soll noch nichts machen. Er wollte zuerst mit Ernst sprechen.«

»Heute?«

»Ja.«

Der Laden war keine Familienidylle gewesen. Clara erzählte es, ohne ihren Vater zu schonen. Bruno hatte seine Arbeit ernst genommen und geglaubt, jeder andere müsse das auf dieselbe Art tun. Wenn ein Lehrling eine Naht versetzte, zeigte er ihm den Fehler auch beim dritten Mal noch. Aber so, dass die Kunden mithörten. Seinen Bruder behandelte er kaum anders.

»Er konnte schrecklich sein«, sagte sie.

Sie sah zur Werkstatt und presste eine Hand gegen den Mund.

Elena wartete, bis sie sie wieder herunternahm.

»Und trotzdem hat er Milan noch einmal angerufen?«

»Zweimal. Er ist nicht drangegangen. Dann hat Vater ihm eine Nachricht gesprochen.«

Clara stand eine Weile still. Schließlich sagte sie: »Er hat es versucht.«

Elena nahm die Papiertaschentücher aus ihrem Mantel. Clara zog eines heraus und hielt die Packung weiter fest.

Erst als sie neben Battisti zum Wagen ging, gab sie sie zurück.

Auf der Wache bekam Elena Kaffee aus einem Automaten. Sie hielt den Becher mit beiden Händen und las ihre Aussage.

Die Formulierung mit dem Durchgang stimmte. Auch die Reihenfolge: Glas, Schritte, der Flüchtende, ihr Ruf. Dann das Geräusch im Laden und ihr Anruf. Sie ergänzte, dass sie den Weg des jungen Mannes nur wenige Sekunden hatte verfolgen können. Sie unterschrieb.

In einem anderen Raum sprach Milan Wieser mit den zuständigen Kollegen. Elena war Zeugin und gehörte nicht in seine Befragung. Sie ließ sich deshalb auch nicht von der halb-offenen Tür aufhalten, als sie den Flur entlangging.

Aber Milan sah sie.

»Sie waren da.«

Die Beamtin neben ihm blickte auf.

»Sie haben Polizei gerufen«, sagte er. »Zu mir.«

Elena blieb im Flur stehen. »Ja.«

»Ich wusste nicht, ob das stimmt.«

Er war jünger, als sie ihn auf der Straße eingeschätzt hatte. Seine Kapuzenjacke lag auf dem Tisch, die Hand war jetzt ordentlich verbunden. Ohne Jacke wirkte er schmal. Am linken Oberarm trug er eine Tätowierung, deren Linien unter dem aufgerollten Ärmel verschwanden.

»Haben Sie ihn gesehen?«, fragte er.

»Bruno Haller?«

Er nickte.

»Ich habe versucht, ihm zu helfen.«

Milan betrachtete seine verbundene Hand.

»Ich bin weggerannt.«

Elena hätte sagen können, dass er angerufen hatte. Dass Hilfe bereits unterwegs gewesen war. Beides wäre wahr gewe-

sen. Aber er sah sie an, als könnte sie ihm auch die Sekunden zurückgeben, die davor lagen.

»Erzählen Sie den Kollegen genau, was Sie gesehen haben«, sagte sie. »Auch das, wofür Sie sich schämen.«

Milan zog die Nase hoch. »Machen Sie das?«

»Ja.«

Sie dachte an den Satz, den sie beinahe in die Aussage diktieren hätte. Den mit dem Einbrecher.

»Ich versuche es.«

Sie ging zurück zum Automaten, warf den kalten Kaffee weg und kaufte einen zweiten.

Gegen drei brachte Battisti die Nachricht, dass Milans Telefon überprüft worden war, soweit er es selbst freigegeben hatte. Brunos Nachricht war noch vorhanden. Um 22.17 Uhr hatte er darum gebeten, Milan möge zurückkommen. Die beiden müssten etwas richtigstellen.

Der Junge hatte sie erst später abgehört. Als er zur Werkstatt zurückkam, war die Vordertür abgeschlossen gewesen. Also hatte er den seitlichen Durchgang genommen, der in den Hof führte. Er kannte ihn von den Lieferungen.

Durch das unvorhangene Hoffenster konnte man auf die Werkbank sehen.

»Er sagt, die beiden stritten schon«, berichtete Battisti. »Bruno stand am Tisch, Ernst vor ihm. Dann habe Ernst zugeschlagen. Bruno sei noch zwei Schritte gegangen und bei der Treppe zusammengebrochen.«

Elena erinnerte sich an die Lage des Körpers.

»Milan hat am Fenster geschrien. Die Hintertür war ebenfalls zu. Dann ist er nach vorn, hat gegen die Ladentür getreten und versucht, hineinzufassen. Ernst sei aus der Werkstatt auf ihn zugekommen. Da ist er in den Durchgang geflüchtet.

Von dort wollte er über den Hof hinaus. Der hintere Ausgang war aber verschlossen. Er musste wieder zurück auf die Straße.«

Wo Elena ihn gesehen hatte.

Battisti stellte einen weiteren Becher auf den Tisch. »Er wollte die vierzig Euro zurückgeben. Wir haben einen Umschlag in seiner Jacke. Zwei Zwanziger. Darauf steht Bruno.«

»Das allein beweist nichts.«

»Nein.«

Sie schwiegen eine Weile. Aus einem Büro kam das Geräusch eines Druckers. Irgendjemand fluchte, dann war es still.

»Er hätte einfach anrufen können«, sagte Battisti. »Statt die Scheibe einzutreten.«

Elena stellte sich den beleuchteten Raum vor. Den Mann am Boden, wenige Meter entfernt. Eine Klinke, die sich bewegen ließ, ohne dass die Tür aufging.

»Hinterher hätte er einiges anders gemacht.«

Battisti nickte. Sie wirkte sehr müde.

Dann klingelte ihr Telefon.

Die Schuhe fanden sie in einem Behälter für Lederabfälle.

Es waren schwarze Arbeitsschuhe, Größe vierundvierzig. Sie steckten in einer alten Schürze. In derselben Schürze lag ein Schusterhammer. An der Metallfläche und am Griff hafteten dunkle Spuren, die noch untersucht werden mussten. Auch an einem der Schuhe war Blut zu erkennen.

Die Fundstelle lag unter einem Seitentisch in der Werkstatt. Vom Fuß der Treppe führten schwache Abdrücke dorthin. Die Kollegen hatten sie bereits fotografiert, bevor sie den Inhalt des Behälters herausnahmen.

Elena hörte den Bericht im Auto auf der Rückfahrt. Battisti saß am Steuer.

»Haller sagt jetzt, er habe doch nach dem Puls gefühlt«, erklärte sie. »Dabei müsse er in das Blut getreten sein. Danach habe er die Schuhe gewechselt. Aus Ekel.«

»Wann?«

»Bevor er Ihnen geöffnet hat.«

»Dann hätte er die Zeit gehabt, seine Schuhe in eine Schürze zu wickeln, aber keinen Rettungswagen zu rufen.«

»Und den Hammer erklärt das auch nicht.«

An einer Ampel hielt Battisti. Rot spiegelte sich auf dem leeren Fußgängerüberweg.

Elena sah ihre Hände an. Unter einem Fingernagel saß noch ein dunkler Rand. Sie würde ihn erst daheim richtig sauber bekommen.

»Die erste Aussage«, sagte sie. »Darin hat er ausdrücklich erklärt, er sei nicht hinuntergegangen.«

»Ist festgehalten.«

»Und die Reparaturschuhe?«

»Gehören einem Kunden. Größe zweiundvierzig. Sollten am Morgen abgeholt werden.«

Die Ampel sprang um.

Inzwischen war auch ein Blatt gefunden worden, auf dem Bruno die Fehlbeträge zusammengerechnet hatte. Es lag auf der Werkbank unter dem braunen Schnürschuh. Darauf standen mehrere Monate, einzelne Summen und unten 2.360 Euro. Über der letzten Zeile hatte Bruno geschrieben: Mit Ernst klären.

Keine dieser Feststellungen ersetzte eine sorgfältige Untersuchung. Die Spuren am Hammer mussten bestimmt, Milans Angaben überprüft und die Geldbewegungen nachvollzogen

werden. Aber inzwischen bestand der Verdacht gegen Ernst Haller aus mehr als einer widersprüchlichen Antwort und einem Paar zu enger Schuhe.

Als sie ankamen, wurde er gerade aus dem Haus geführt.

Ohne die braunen Halbschuhe wirkte er kleiner. Er trug Ersatzschuhe, die ein Beamter ihm gebracht hatte, und hielt seine Strickjacke mit einer Hand zusammen. Vor dem Wagen sah er Elena.

»Er wollte mich rauswerfen«, sagte er.

Der Beamte neben ihm bat ihn, weiterzugehen.

Haller blieb stehen. »Vierunddreißig Jahre. Ich habe da vierunddreißig Jahre gearbeitet.«

Elena antwortete nicht.

»Er hat mich vor dem Jungen einen Dieb genannt. Bruno. Der immer alles entschieden hat. Was gekauft wird. Was ich verdiene. Wann ich Urlaub nehme.«

»Herr Haller«, sagte der Beamte. »Das besprechen Sie bei der Vernehmung. Mit Ihrem Anwalt.«

Haller ließ sich zum Wagen führen. Bevor er einstieg, drehte er sich noch einmal um.

»Er musste mich ja nicht so ansehen.«

Die Tür wurde geschlossen.

Elena blieb neben dem leeren Verkaufsstuhl stehen. Im Schaufenster lag noch immer das Paar roter Kinderschuhe. Auf einem hing ein kleiner Zettel: Riemen kürzen. Freitag.

Battisti ging hinein, um mit den Kollegen zu sprechen. Elena wartete draußen. Eine Kehrmaschine bog in die Straße ein, verlangsamte vor der Absperrung und setzte rückwärts zurück. Auf einem Balkon schüttelte jemand eine Decke aus. Eine Frau mit einem Hund blieb stehen und fragte, ob sie passieren dürfe.

Es wurde Morgen.

Clara saß in einem Café, das gerade geöffnet hatte. Ihr Onkel hatte inzwischen im Beisein seines Anwalts eingeräumt, zugeschlagen und den Hammer versteckt zu haben. Battisti hatte Clara selbst davon erzählt und sie anschließend zu einer Kollegin gebracht, die bei ihr blieb, bis eine Freundin kam.

Als Elena vorbeiging, klopfte Clara gegen die Scheibe.

»Eine Minute?«

Auf dem Tisch standen zwei Tassen. Clara hatte von ihrer noch nicht getrunken. Neben dem Zucker lag ihr Telefon mit der Rückseite nach oben.

»Milan ist nicht festgenommen?«

»Die Kollegen gehen inzwischen davon aus, dass er Zeuge war. Dass er versucht hat, Ihrem Vater zu helfen.«

Clara zog mit dem Fingernagel an der Naht ihres Ärmels.

»Er hat meiner Mutter damals die Schuhe repariert. Als Vater im Krankenhaus war. Milan, meine ich. Die hatte sie zur Hochzeit getragen. Vater hatte das jahrelang aufgeschoben, weil er immer sagte, dafür brauche er Zeit.«

Elena setzte sich.

»Vater hat so getan, als wäre die Arbeit nicht ordentlich. Später hat er mir die Schuhe gezeigt. Ganz vorsichtig. Man hätte denken können, es wäre etwas Zerbrechliches.«

Clara wischte sich über die Nase.

»Das könnte ich ihm sagen, oder? Milan.«

»Ja.«

»Nicht heute vielleicht.«

»Wenn Sie so weit sind.«

Eine Bedienung stellte Elena einen Espresso hin. Die Kollegin hatte für sie mitbestellt. Er war heiß und stark, und sie trank ihn zu schnell.

Clara fragte noch, ob ihr Vater allein gewesen sei, als die Rettungskräfte kamen.

»Nein«, sagte Elena. »Ich war bei ihm.«

Clara schloss die Augen. Elena blieb sitzen, bis die Freundin eintraf.

Auf dem Rückweg holte sie ihre Papiertüte bei der Werkstatt ab. Jemand hatte sie auf ein trockenes Fensterbrett gestellt. Das Brot war hart geworden. Sie warf es in einen Abfalleimer, die Auberginen mit dem öligen Papier gleich hinterher.

Unter den Lauben roch es nach Kaffee und frischen Backwaren. Ein Mann schob ein Fahrrad neben sich her und balancierte eine Kiste auf dem Sattel. Zwei Frauen begrüßten sich auf Deutsch, wechselten für einen dritten Menschen ins Italienische und sprachen dann alle gleichzeitig weiter.

Elena kaufte ein warmes Brötchen. Sie kannte inzwischen zwei Cafés, in denen sie sich hätte hinsetzen können, doch beide gehörten zu einem Bozen, in dem der Tag bereits begonnen hatte. Sie wollte nur noch nach Hause. Sie aß im Gehen. Das Brötchen krümelte auf ihren Mantel. Zum ersten Mal seit Stunden spürte sie, wie hungrig sie war.

Vor der Haustür musste sie lange nach dem neuen Schlüssel suchen. Er steckte in einer Seitentasche, in die sie sonst niemals Schlüssel legte. Im Treppenhaus roch es nach Steinboden, kalter Heizung und dem Holzstaub der Arbeiten, die der Vermieter am Vortag noch hatte erledigen lassen.

In der Wohnung stand der Koffer noch dort, wo sie ihn vor dem Abendessen abgestellt hatte. Daneben erhoben sich

die Umzugskartons wie eine zweite, schlecht geplante Möblierung. Auf dem Tisch lag der Mietvertrag. Elena schob ihn zur Seite und legte den Schlüssel auf den Karton mit der Aufschrift Küche. Er klang hohl. Sie öffnete den Karton nicht.

Sie wusch sich die Hände. Sorgfältig, auch unter den Nägeln. Dann zog sie die Schuhe aus und stellte sie nebeneinander an die Wand.

Eine feine Glasscherbe steckte in der rechten Sohle.

Elena entfernte sie mit der Pinzette aus ihrem Kulturbeutel und legte sie auf ein gefaltetes Stück Papier. Anschließend prüfte sie auch den anderen Schuh.

Draußen schlug eine Tür. Schritte gingen über den Flur und entfernten sich. Elena setzte sich auf die Bettkante, noch im Mantel.

Ihr Telefon lag neben ihr. Sie stellte den Wecker, zog endlich den Mantel aus und legte sich hin. Die erste Nacht in ihrer neuen Wohnung hatte begonnen, ohne dass sie auch nur einen Teller ausgepackt hatte.

Zum Schlafen blieben ihr zwei Stunden.

SÜDTIROL-KRIMI



RINALDI UND GASSER ERMITTELN

BAND EINS

KALT IN KALTERN

Der erste Fall für Commissaria Elena Rinaldi und Ispettore Lukas Gasser: ein Todesfall zwischen Weinbergen und See — und eine Wahrheit, die unter dem Winter verborgen liegt.

BAND ZWEI

STILL RUHT DER KARERSEE

Eine Historikerin liegt tot im Karersee, eine Geigensaite um das Handgelenk. Ein Film aus dem Jahr 1943 führt zu einer Liste, deren Namen nie gefunden werden sollten.

BAND DREI

STEINSCHLAG IN STEINEGG

Unter der Burgruine von Steinegg stirbt eine Frau, die zu viel über ein Hotelprojekt wusste. Zwischen Sternwarte, Pyramidenweg und einem Dorf, das schweigt, stoßen Rinaldi und Gasser auf einen alten Oktober.



MEHR ZUR REIHE

Schauplätze, Karten, Hintergründe zu den Ermittlungen und kostenloses Zusatzmaterial zum Herunterladen.

zauberberg-verlag.de